15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: **K. Bitterling.** Schnellpressen-Druck und Verlag von **A. Ludwig.**)

№ 125. Dienstag, den 19. December **1848.**

Deutschlands nächste Zukunft.

Als im März d. J. Wien und Berlin sich erhoben, erscholl gleichzeitig mit dem Rufe nach Freiheit, der Ruf nach Wiedervereinigung des zerrissenen Deutschland, damit der Deutsche wiederum in ihm sein deutsches Vaterland finden, und aller Orten besitzen möge. Daher kam's, daß wir Abgeordnete sandten nach Frankfurt a. M. Sie sollten die verschiedenen Staaten und Stätlein Deutschland's vereinen, und dem Gesammt-Vaterlande eine gleiche Verfassung und gemeinsame Oberbehörde geben. —

Bis zum Oktober hatten wir nicht Grund, an der Ausführung dieses Riesenwerkes zu zweifeln. Der Fall Wien's zog jedoch die ersten Zweifelfalten über unsre Stirn, und wem die, den Völkern des österreichischen Staates neuerdings offen gegebenen Erklärungen des österreichischen Reichstages zu Kremsier bekannt sind; wer erwägt, wie man in Wien einen Abgeordneten Deutschlands standrechtlich erschießen konnte, und nachdenkend vernimmt, daß man in Oesterreich nicht deutsche Gesetze kennen will: der sieht wohl ein, daß es nicht allein Worte aus Kremsier sind, die da sagen, daß Oesterreich nur an sich selbst denke, daß Oesterreich — Oesterreich sein und bleiben, nicht aber in Deutschland aufgehen wolle, — sondern diesen Worten auch die Thaten folgen werden.*)

Also ein Oesterreich für sich, und Deutschlands nächste Zukunft wäre dann: ein Deutschland ohne Oesterreich. Wohl konnte nicht der ganze österreichische Staat Deutschland einverleibt werden, aber die deutschen Theile desselben konnten und sollten es. Wir fragen uns nun: Wird Deutschland's Vereinigungswerk zu Stande kommen? — Wird, wenn Deutsch-Oesterreich getrennt bleibt von Deutschland, Deutschland das wahre Deutschland, der einige, freie und mächtige Bundesstaat sein, den wir erschaffen wollten? — Wird, wie Oesterreich und Preußen in Deutschland aufgehen sollten, nicht am Ende Deutschland in Preußen aufgehen? — Hören wir hierüber Clemens von Bonn, der bei Gelegenheit der Berathungen über die österreichische Frage tiefblickend schon in der Sitzung vom 24. Oktober zu Frankfurt Folgendes sprach:

„Ein einiges, freies und mächtiges Deutschland ohne Oesterreich ist eine Chimäre. Ein Deutschland, welches eines Drittels seines Bodens und seiner Bevölkerung beraubt ist, und zwar desjenigen Theils, dessen Geschichte mit der Geschichte Deutschlands auf das Innigste verwebt ist, an dessen Namen und Herrscherfamilie seit Jahrhunderten sich die Erinnerungen des deutschen Volkes knüpfen, dessen Bewohner bis in die neueste Zeit hinab sich um die Einheit und Freiheit Deutschlands so verdient gemacht haben, mit einem Worte, ein Deutschland ohne Oesterreich ist ein Deutschland, was von keinem Deutschen, ja selbst von keinem Ausländer als ein wahres und wirkliches Ganze gedacht werden kann. Auch darüber täuschen Sie sich nicht, daß Oesterreich, einmal von Deutschland getrennt, wenn dieses letztere sich ohne Oesterreich konstituirt, sich jemals wieder mit Deutschland vereinigen werde; das wird nie geschehen, und die Gründe liegen nahe genug. Denken Sie sich die Folgen, die daraus für die Gestaltung und Verfassung des übrigen Deutschlands entspringen, so werden Sie einsehen, daß das gerade Gegentheil von dem eintreffen dürfte, was man sich mit so großer Zuversicht verspricht. Ich rede hier ohne Vorliebe oder Abneigung für irgend einen deutschen Staat und ich würde dieselbe Sprache führen, wenn es sich darum handelte, Preußen von Deutschland zu trennen, denn für mich sind Preußen und Oesterreich gleich unumgänglich nöthig zur Constituirung Deutschlands. Aber, meine Herren, was wird erfolgen, wenn Oesterreich von Deutschland getrennt würde? Herr von Vincke hat gesagt: „die Chancen, daß Preußen die Herrschaft über Deutschland erhalten würde, wären größer, wenn die Paragraphen ohne Zusatz angenommen würden.“ Ich aber sage, meine Herren, daß, wenn Oesterreich von Deutschland getrennt wird, ohne Uebergriff, ohne *Usurpation*, vermöge eines inneren Naturgesetzes, die Herrschaft über Deutschland an Preußen fällt. Oesterreich von Deutschland trennen, und die Herrschaft über Deutschland Preußen zusprechen, ist ein und dasselbe. Da würden wir allerdings eine Einheit gewinnen, wir würden die Ordnung herstellen, und ein in seiner Art mächtiges, einiges Land erhalten; aber ich fürchte sehr, daß es nicht die Einheit, die Ordnung, die Macht sein würde, die das deutsche Volk will. Was verlangt das deutsche Volk von uns in Bezug auf die Verfassung, die wir hier berathen? Es verlangt einen Bundesstaat mit möglichster Selbstständigkeit der einzelnen Glieder. Es verlangt ein Oberhaupt dieses Bundesstaates, das aus seiner freien Wahl hervorgeht. Glauben Sie aber, meine Herren, daß das Alles dann noch zu erreichen sein werde? Meiner Ansicht nach gehört zu dem Bestand eines Bundesstaates vor Allem dieses, daß die einzelnen Glieder desselben entweder dem Umfange und der Macht nach einander ziemlich gleich, oder daß die Unabhängigkeit und Eigenthümlichkeit der Einzelstaaten anderweitig hinreichend gewährleistet ist. Dieß ist in Deutschland der Fall, so lange die beiden Großstaaten bestehen, denn sie gewährleisten die Existenz der andern deutschen Staaten; aber glauben Sie, daß, wenn Einer der beiden wegfällt, die kleineren Staaten im Stande sein werden, der Attractionskraft des größeren zu widerstehen? Glauben Sie nicht vielmehr, daß dieselben allmälig zu bloßen Provinzen der größeren Staaten herabsinken werden? Wir könnten dann getrost die Verfassung, die uns vorliegt, bei Seite legen,

*) Mareck aus Gratz, sagte bereits im Oktober d. J. in der Nat.-Vers. zu Frankfurt; „können wir ein einiges Oesterreich erhalten, dann sei von einem Anschluß an Deutschland nun und nimmermehr die Rede.“ —

und den Entwurf der Vertrauensmänner hervorziehen, oder noch einen andern, der eine noch größere Centralisation verspricht. Ebenso, meine Herren, wird es in diesem Falle unmöglich, daß das Oberhaupt frei gewählt werde, denn das scheint mir unzweifelhaft, daß der Staat, der die Hälfte der Bevölkerung von dem noch übrigen Deutschland besitzt, nothwendigerweise an die Spitze kommen muß. Er kömmt hierzu nicht blos durch seine äußre Macht, sondern schon dadurch, daß die gesetzlichen Vertreter in dieser Versammlung beinahe über die Hälfte der Stimmen verfügen. Es mag nun sein, meine Herren, daß Mancher unter uns eine solche Einheit will, weil er eben eine größere Centralisation Deutschlands verlangt. Es mag sein, daß er auch eine solche Wendung der Dinge will, weil er dadurch die Ordnung festgestellt sieht. Aber, ich muß gestehen, meine Herren, ich fürchte, daß das deutsche Volk in allen kleinen Staaten die Sache anders auffassen wird, ich fürchte, daß es darüber in Entrüstung gerathe, daß die Anarchie wiederum zu toben anfange, und eine Einheit entstünde, wodurch die Einigkeit, eine Ordnung, wodurch die Selbstständigkeit verloren ginge, und eine scheinbare Macht, die uns um die wirkliche Macht brächte."

Clemens von Bonn forderte in derselben Oktober-Sitzung, man solle erst die Ereignisse in Oesterreich abwarten, ehe man bindend beschließe über den Umfang des deutschen Reiches. Er ahnete, und seine Ahnungen scheinen nicht Trug gewesen sein zu wollen. Wir wissen bereits, daß der österreichische Erzherzog Johann, der Verweser Deutschlands, sein Amt niederlegen will; wir wissen bereits, daß Gagern's Anwesenheit zu Potsdam in den letzten Tagen des November die Ursach hatte, unserem Könige die, für die Uebernahme des deutschen Reiches nöthigen Anträge zu machen. Clemens von Bonn hat richtig gesehen. Wird er auch richtig gesehen haben in Betreff der übrigen deutschen Staaten? — Dann hätten wir wohl im nächsten Jahr eine mächtige kriegerische Bewegung durch ganz Deutschland zu besorgen! —

K. B.

Dem Andenken!

Bald steigt auch das Freiheitsjahr **1848** in die Gruft der Zeit; dann liegen die Ereignisse desselben abgeschlossen hinter uns, der Erinnerung, dem Andenken anheimgegeben. Freude wird uns erfüllen bei der Erinnerung an erhebende Momente, Ereignisse oder Personen — Schmerz bei dem Rückdenken an schmachvolle Begebenheiten, an Siege der Reaktion, aber Schmerz und Trauer zugleich bei dem Andenken an die Opfer, die unter dem Schwerte der Despotie als blutende Opfer für die Freiheit fielen. Da wird **Robert Blum** diesem Andenken immer voranschweben, und darum laßt uns im Jahre seiner letzten Kämpfe und seines Todes ihm noch einige Spalten weihen.

I. Robert Blum's letzte Stunden.

„Wer Empfindung hegt,
Mag trauern, tief vom Gram bewegt."

In der Dresdner Zeitung veröffentlicht ein Freund des Gemordeten, L. Wittig aus Dresden, welcher in Wien anwesend war, Folgendes: Was ich an Ort und Stelle trotz der bestimmtesten Versicherungen der Offiziere, trotz der damit verbundenen Details bezweifelte, weil ich es wohl für möglich, aber nicht für wahrscheinlich hielt, die standrechtliche Verurtheilung und Hinrichtung unseres Robert Blum, das hat die offizielle Wiener Zeitung in ihrem amtlichen Theile heute bestätigt. Dem sächsischen Volke, das in ihm einen redlichen, bis zum Tode getreuen Vorkämpfer seiner eignen und der heiligsten Menschenrechte verloren hat, werden diese Mittheilungen über seine letzten Tage gewiß willkommen sein; um so willkommener, als bereits die Gemeinheit das Grab des Mannes begeifert, dessen Leben sie nicht begriff, dessen Todes sie unwürdig ist.

Am **1.** November früh, als die Stadt bereits gefallen war, gingen R. Fränzel und ich zu Blum, der mit Fröbel im Gasthause zur Stadt London wohnte. Der Reichstagsabgeordnete Hartmann kam ebenfalls dahin mit der Warnung an Blum, sich zu hüten, er glaube ihn gefährdet, wenigstens in diesen Tagen sich nicht öffentlich zu zeigen. Blum und Fröbel befolgten diesen Rath, ohne daß Einer von uns an eine wirkliche Gefahr glaubte, trotz der Militairdespotie, der Wien unter dem Kartätscher Windischgrätz verfallen war. Wir blieben bis zum Abend vereint, und Blum äußerte noch scherzweise, selbst vor dem Kriegsgericht werde er leicht beweisen können, daß er den kaiserlichen Truppen keinen Schaden gethan habe, indem er einen Befehl Messenhausers besitze, wonach er als Befehlshaber der kleinen Nußdorfer Linie von seinen fünf Geschützen keinen Gebrauch machen durfte. Auch am folgenden Tage waren wir früh und Abends bei Blum und versprachen am dritten wiederzukommen; an diesem Tage waren aber früh **6** Uhr beide Abgeordnete mit **30** Mann Militair gefänglich eingezogen worden. — Die beiden Mitabgeordneten der Frankfurter Linken, Hartmann und Trampusch, begaben sich sofort zum Stadtkommandanten General Cordon, um ihn auf die Stellung der Verhafteten und ihre gesetzliche Unverletzlichkeit aufmerksam zu machen. „Ich habe nur dem Befehle gehorcht — antwortete dieser — die Stellung eines Abgeordneten kommt jetzt nicht in Betracht; eigentlich sollten auch Sie verhaftet sein, ich habe es aber auf meine eigene Verantwortung nicht gethan, da Sie Oesterreicher sind." Am **8.** nun stand Blum vor dem Puppenspiele, das man Kriegsgericht zu taufen beliebt hatte, und das aus einem Oberstlieutenant und aus je zwei Stabsoffizieren, Hauptleuten, Lieutenants, Feldwebeln, Corporalen und Gemeinen gebildet war. Blum protestirte zunächst gegen die Berechtigung eines solchen Gerichtshofes, erklärte sich jedoch bereit, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten, und gestand zu, daß er in der Aula am **24.** Oct. eine Rede gehalten und den Truppen Windischgrätz's bewaffneten Widerstand geleistet; er habe nie gelogen, und in seinen letzten Stunden wolle er nicht erst Zeugen gegen sich und sein Wort aussagen lassen.

Aus dieser Aularede hebt die „Presse", ein schwarz-gelbes Blatt, folgende Stelle hervor: „Sollte es außer dem innern Feinde (der Zaghaftigkeit und dem Mangel an Ausdauer) noch andre geben — er hoffe, es gebe deren nicht! — oder sollten noch Leute in der Stadt existiren, die den Sieg des Militairs lieber wollten, als den Sieg der Freiheit, so müsse sich der Vernichtungskampf gegen die Schaaren vor der Stadt auch gegen sie kehren." Ich habe die Rede nicht gehört, wohl aber, daß sie eine der ruhigsten und besonnensten gewesen ist, die in Wien gehalten worden sind, und die „Presse" selbst ist ehrlich genug, zu gestehen, daß der Lloyd jene Stelle so gebe, daß „jene Partei unerbittlich verfolgt und mit scharfer Waffe bekämpft werden müsse", was einen ganz anderen Sinn gibt, wenn man in dieser gerechten Nothwehr gegen Verräther ein todeswürdiges Verbrechen finden will. Kehren wir ins Kriegsgericht zurück! In der Frühstunde des **9.** ward ihm das Todesurtheil verkündet und er sofort abgeführt. Im Wagen, umgeben von der Bedeckung, soll er die Hand vor die Augen gehalten und laut geschluchzt haben; plötzlich sich erhebend, spricht er: „Ja, Robert Blum hat geweint, aber nicht der Abgeordnete Blum, der stirbt für seine Ueberzeugung, sondern der Gatte, der Vater, ich dachte an mein liebes Weib und meine Kinder!" Die Worte sollten schmerzlich wahr werden, die Blum aus Schiller's Tell in den Aufruf des Zentral-Ausschusses der demokratischen Vereine Wiens an die Bewohner der Stadt aufnahm: „Wir fechten für unsere Freiheit, für unsere Ehre, für unsern Herd, für unser Weib und unsere Kinder!" Sie sollten wahr werden, die Worte, die er in Breslau beim Abschied sprach: er komme wieder von Wien mit der Siegesbotschaft, oder er komme gar nicht wieder. An Ort und Stelle in der Brigittenau angelangt, fiel er, nach der einigen Aussage der Offiziere, als Held, nicht mit zitternden Knien, wie feige Schurken ihm nachsagen, nicht aufrecht erhalten durch die Hoffnung auf Begnadigung, die einem Windischgrätz gegenüber ein unsinniger Gedanke gewesen wäre, auf den ein Blum wahrlich nicht fallen konnte. Er fiel, nicht im Kampfe für die Freiheit, wie er wünschte, nein, als Opfer des brutalen Sieges des Despotismus; er fiel, nicht wegen „aufrührerischer Reden", nicht wegen „bewaffneten Widerstandes gegen das kaiserliche Heer", denn dazu hatte der Reichstag, dazu hatte der Oberkommandant aufgefordert, nein, er fiel als das Opfer, das die wahnwitzige hohe Aristokratie den Manen ihrer Lichnowsky, Auerswald, Latour und Lamberg unter hohnsprechenden gesetzlichen Formen schlachtete. Was sie damit gewonnen hat, lehrt schon jetzt die dumpfe Betäubung der schwarz-gelben Partei Wiens und die Entrüstung aller Ehrenmänner, was sie gewinnen wird, wird die nächste Zukunft diesen Unverbesserlichen lehren. Das Grab Blums in der Brigittenau wird noch der Wallfahrtsort der Freunde der Freiheit im freien Wien sein, wenn niemand mehr von dem Mordgeschlechte der Windischgrätze und Genossen zu sagen weiß. Deutschland, denke an Weib nnd Kinder deines Blum!

(Fortsetzung folgt.)

Robert Blum.

Hab' ich nicht hundertmal gesagt:
Der Freiheit gilt mein Leben —!?
Und nicht gezaudert, nicht gezagt,
Für sie es hinzugeben —?

Wer für die Freiheit lebt, der muß
Auch können für sie sterben.
Heran denn euern Mörderschuß!
Meint ihr mich zu verderben?

Ihr meint wohl, das sei rechte Kunst,
Die Städte zu verwüsten —
In Pulverdampfes blauem Dunst
Als Helden euch zu brüsten?

Mit hundert Regimentern dann
Die Freiheit todt zu machen?!
Hier steh' ich einzeln auch — ein Mann!
Laßt eure Flinten krachen!

Ihr wollt mein Blut? So nehmt mein Blut!
Doch Eines laßt mich sagen:
Der Freiheit Leben — höchstes Gut —
Könnt Ihr nicht mit erschlagen.

Ihr wollt mein Haupt? So nehmt mein Haupt!
Doch wisset, die Gedanken,
Hier aufgekeimt, im Volk geglaubt,
Sie werden vorwärts ranken —

Und euch umstricken hier und dort
Mit Schlingen und mit Netzen:
Gedanken, Willen, freies Wort,
Könnt's nicht zu Tode hetzen!

Mein Blut mag rinnen frisch umher!
Thor auf! Herab die Ketten!
Aus jedem Tropfen wächst ein Heer
Die Freiheit zu erretten.

Lebt wohl, ihr Freunde! — Holdes Weib!
Die ich in Thränen lasse —
Hinaus! und breche nun mein Leib
Der Freiheit eine Gasse!

Lokales.

Die vor Kurzem hierorts ins Leben gerufene Ressource (von Einigen scherzweise, wahrscheinlich wegen des geringen Beitrages von 6 Pf. des Monats, Pfennig-Ressource genannt) bewährt sich als ein den hiesigen Bedürfnissen zeitgemäß entsprechender, geselliger Zirkel. Die wenigen Zusammenkünfte waren recht zahlreich besucht und man sah Männer aus den verschiedensten Ständen, Stadt- und Landbewohner sich neben einander frei bewegen und in trauten Gesprächen beisammen sitzen. Nur ein Stand schien auf der Liste stärker als im Saale selbst vertreten zu sein. Referent wenigstens hat außer H. v. K., dem jetzigen wackern Chef des Magistrats-Collegiums, der durch sein humanes Benehmen und seine strenge Rechtlichkeit die Liebe und Hochachtung Aller gewiß verdient, weiter keinen Adligen bemerkt. Doch: Aller Anfang ist schwer! Die neue Ressource ist für den hiesigen, weit und breit bekannten Kastengeist ein mächtiges Bollwerk. O kommet Alle, die Ihr noch nicht die Ressource besucht habet, an einem der nächsten Dienstage zur Frau Speck und sehet, wie gemüthlich es ist. Für ein warmes Lokal, gute Biere, warme Getränke und ganz vorzügliche Bedienung sorgt genannte freundliche Wirthin hinlänglich. Man schmaucht ein Pfeifchen Tabak oder eine Cigarre, trinkt eine Kuffe Doppelbier, ein Glas Glühwein oder Grock und spielt nach Belieben eine Parthie Whist, Solo 2c. Auch selbst Schachspieler finden da geübte Gegner. An den letzten beiden Vereinsabenden war im Saale ein buntes Durcheinander von Geselligkeit. Da Karten-, dort Schach-, hier Puff- und Dominospieler, der vielen andern stehenden, sitzenden, wie im Saale herumwandelnden Gruppen nicht gedenkend, die von Politik — Verfassung, Wahlen, Belagerungszustand, Volksversammlungen 2c. mitunter ziemlich lebhaft sprachen. Wem's im Saale nicht behaglich genug war, der fand im angrenzenden Nebenlokal beim Billard angenehme Kurzweil. —

Für die Folgezeit dürfte der vom Vorstande am letzten Dienstage aufgestellte Fragekasten, in welchen jedes Mitglied eine aufgeschriebene Frage legen kann, manche interessante Besprechung (Debatte) hervorrufen.

Den Begründern und Leitern dieser Ressource („zur Geselligkeit" wollen wir sie nennen) unsern herzlichen Dank!! —

Rosen und Dornen
aus Frankfurt,
mit und ohne Beleuchtung.

Wagner von Steyer: „Ich bin kein blinder Verehrer von Revolutionen, schon nach meinem Naturell nicht, aber ich erkenne die Revolution als ein nothwendiges Uebel an, welches darinn, in dieser Nothwendigkeit, seine Rechtfertigung, seinen Rechtstitel findet. Die letzte Revolution in Deutschland und Oesterreich war aber nothwendig, der Bildungsgang, die Ausbildung der Wissenschaft, das Selbstbewußtsein des Volkes, das Erwachen in jeder Beziehung hat sie verlangt, hervorgerufen."

---

v. Vincke von Hagen: „Wenn die Nationalitäten sich geltend machen, so ist das freilich in der Natur begründet, wir wollen das nicht bezweifeln und dagegen ankämpfen; das einfachste Mittel aber, den Nationalitäten ihr Recht widerfahren zu lassen, ist, daß man die Gleichberechtigung der Nationalitäten ausspreche, daß man jeder Nationaliiät für ihre innern Angelegenheiten einen Mittelpunkt gebe."

---

v. Vinke: „Wir wollen einen Bau gründen, der Deutschland groß und mächtig machen, der ihm seinen alten Ruhm sichern soll an der Spitze der Staaten von Europa. Wir wollen alle Küsten wieder gewinnen an den Meeren, worinn unsre Ströme münden, und unsre Flaggen flattern lassen auf der weiten See."

(D. Red.: Herr v. Vinke wird viel zu halten haben! Ob das Volk erobern will, ist sehr fraglich.)

Schneider von Wien: „Wenn ich in den Blättern der Weltgeschichte von erkämpften Siegen lese, wenn ich wirklich Momente wahrnehme, die selbst etwas Erhebendes für das Gemüth haben; so muß ich doch gestehen, kann eine Geschichte mich nicht blenden, die von einem unfreien, wenn auch sonst herrlichen Volke gemacht wurde."

Schneider: „Herr Eisenmann sagte auf Wien hinschauend: „Ich würde mich keineswegs freuen, wenn die Demokratie siegte", ich antworte demselben, daß ich mich über jeden Sieg der Demokratie freue, er mag in Wien oder in irgend einem Winkel der Erde erfochten werden!" —

Clemens von Bonn: „Was verlangt das deutsche Volk von uns in Bezug auf die Verfassung, die wir hier berathen? Es verlangt einen Bundesstaat mit möglichster Selbstständigkeit der einzelnen Glieder. Es verlangt ein Oberhaupt dieses Bundesstaates, das aus seiner freien Wahl hervorgeht." —

(D. Red.: Mit dem Verlangen eines Oberhauptes ist das so, so! Eine gemeinsame Central-Behörde Deutschlands, die muß unbedingt sein; wenn man aber mit dem verlangten Oberhaupt einen deutschen „Kaiser" meinen wollte — einen solchen verlangt das deutsche Volk jedenfalls nicht, denn es hat genug, hat Ueberfluß an Fürsten.)

Clemens: „Keine Einheit auf Kosten der Einigkeit, keine Ordnung auf Kosten der wahren Freiheit, und keine scheinbare Macht, wodurch wir die wirkliche Macht einbüßen!"

Reichensperger von Cöln, sprach prophezeihend: „Es wird der Tag kommen, und er ist meiner Ueberzeugung nach nicht mehr ferne, wo das alte moskowitische Gelüste zur That wird, wo die bisheran gleichsam im Froste gebundenen Massen sich nach dem Hellesponte hinwälzen, um das griechische Kreuz auf die Spitze der Sophienkirche an die Stelle des Halbmondes aufzupflanzen!" —

(D. Red.: Diese Ableitung des absoluten Rußlands könnte für die freie Entwickelung des übrigen Europas jedenfalls nur sehr segensreich sein. Uebrigens würde der Absolutismus Rußlands in den blühenden Gefilden des alten griechischen Kaiserreichs dereinst sein sicheres Grab finden.)

Uhland von Tübingen: „Man sagt, die alten Mauerwerke seien darum so unzerstörbar, weil der Kalk mit Blut gelöscht sei. — Oesterreich hat sein Herzblut gemischt in den Mörtel zum Neubau der deutschen Freiheit: Oesterreich muß mit uns sein und bleiben in der neuen politischen Paulskirche!" —

(D. Red.: Wenn aber die gebietende Macht Oesterreichs dieses nicht will? — Dann wird kommen, was Clemens von Bonn vorausgesagt: fortdauernde Revolutionen der Deutschen in Oesterreich, bis sie sich vom slawischen Hauptkörper losgerissen haben. Wie lang wird es noch dauern, daß man statt Volk — „Land" spricht, und mit dem sogenannten Lande dann nach Belieben schachert!)

Graf Deym von Hohenelbe: „Es giebt ein Staatsrecht, ein Naturrecht und auch ein Revolutionsrecht. Dieses Revolutionsrecht hat uns hierher gebracht; im Namen dieses Revolutionsrechtes gründen wir ein neues Deutschland, ein festeres Deutschland, ein besseres Deutschland."

Wegen Mangel an Raum vorige Woche zurückgeblieben.

Aus Döberle.

Geburten.

Den 11. Oktober die Knechtsfrau Dorothea Patzke, geb. Keller, zu Oppeln und Neugarthen, einen Sohn, Johann Karl Gottlieb.

Den 22. Oktober die Inwohnersfrau Rosina Schmiedler, geb. Härtel, aus Gutwohne, eine Tochter, Christiane Karoline Dorothea.

Den 5. November die Inwohnerin Rosina Auster, geb. Gerstel, aus Gutwohne, einen Sohn, Ernst August.

Den 11. November die unvereheliche Rosina Schreier, aus Gutwohne, eine Tochter, Johanna Dorothea.

Heirathen.

Den 22. Oktober der Dreschgärtner Karl Post, mit der Magd Anna Rosina Dobersch aus Gutwohne.

Den 22. Oktober der Inwohner Johann Gottlieb Kaiser aus Gutwohne, mit der Magd Elisabeth Härtel daselbst.

Den 5. November der Tagearbeiter Gottlieb Heitner aus Gutwohne, mit Jungfer Elisabeth Raabe daselbst.

Den 12. November der Dienstknecht Balthasar Schmidt aus Gutwohne, mit Jungfer Elisabeth Heinsch daselbst.

Todesfälle.

Den 21. November die verwitt. Auszügerin Elisabeth Kaiser, geb. Kerkuß, aus Gutwohne, an einer Brustkrankheit, alt 67 Jahr.

Den 26. November die Tochter der unverehl. Rosina Schreier, zu Gutwohne, Johanna Dorothea, an Schwäche, alt 15 Tage.

Den 27. November die verwitt. Inwohnerin Dorothea Basch, geb. Dittfeld, zu Karlsburg, an einer Brustkrankheit, alt 49 Jahr 7 Monate und 19 Tage.

Aus Bogschütz.

Geburten.

Den 5. Novbr. die Straßkretschampächtersfrau Brussog, geb. Wallock, in Bogschütz, einen Sohn, Johann Heinrich.

Den 19. Novbr. die Inwohnersfrau Häsner, geb. Krause, in Bogschütz, eine Tochter, Henriette Auguste.

Den 19. Novbr. die herrschaftliche Schirrvogtsfrau Schlota, geb. Stalive, in Zucklau, einen Sohn, welcher aber bald nach seiner Geburt wieder verstarb.

Den 28. Novbr. die unvereheliche Bauerstochter Susanna Gerstmann, eine Tochter, Johanna Dorothea.

Heirathen.

Den 5. Novbr. der Dienstknecht Friedrich Seider, mit Jungfer Susanna Müller.

Den 5. Novbr. der Dienstknecht Ernst Wilhelm Barth, mit der Inwohnerstochter Rosina Katerbe aus Neuhaus.

Den 12. Novbr. der Freigärtner und Wittwer Christian Mende, aus Abrath bei Gimmel, mit der Stiftsjungfer Maria Elisabeth Schipke, in Bogschütz.

Den 19. Novbr. der Inwohner und Wittwer Gottlieb Materne, mit Wittwe Elisabeth Fischer, geb. Fischer.

Todesfälle.

Den 6. Novbr. des Freigärtnerauszügers Christian Spenner Ehefrau, Anna Rosina, geb. Schade, an Geschwulst, alt 61 Jahr 1 Monat.

Den 7. Novbr. die Auszügerswittwe Johanna Land, geb. Schlate, in Damnig, an Krampffluß, alt 71 Jahr.

Bei meiner Abberufung von Festenberg nach Neisse sage ich allen meinen hiesigen Freunden und Bekannten, von denen ich wegen Kürze der Zeit persönlich Abschied zu nehmen außer Stande bin, hiermit ein herzliches Lebewohl.

Oels, den 15. December 1848.

Kümmel, Königl. Steuer-Einnehmer.

Da mein Kollege, Herr Erbscholtiseibesitzer Ruppelt in Langewiese, Krankheitshalber das Amt als Vorsteher unseres Kreis-Volks-Vereins niedergelegt und an mich, seinen bisherigen Stellvertreter, übergeben hat, so erlaube ich mir hiermit die ergebene Bitte an die verehrten Mitglieder unseres Vereins, mir freundliches und gütiges Vertrauen zu schenken. Es soll mein eifrigstes und heiligstes Bestreben sein, unsere Vereins-Zwecke und unser hohes Ziel fest und unwandelbar zu verfolgen.

Ich zeige hierdurch noch ergebenst an, daß ich zu der am 20. und 21. d. M. in Breslau stattfindenden zweiten Sitzung des Haupt-Rustikal-Vereins laut dem mir gewordenen Auftrage unserer verehrten Vereins-Mitglieder als Deputirter ungesäumt abreisen und erscheinen werde, und daß ich über die dort gepflogenen Verhandlungen in einer durch das Wochenblatt noch näher zu bestimmenden Hauptversammlung unserer Vereins-Lokal-Deputirten Bericht erstatten, und bei dieser Gelegenheit die Wahl des künftigen Vereins-Vorstandes beantragen werde.

Groß-Graben, den 16. December 1848.

Hofrichter.

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigte der seit zwei Jahren hierorts bestehende „Männergesangverein", jetzt „Lätitia" genannt, eine musikalische Abendunterhaltung zum Besten der hiesigen Armen zu veranstalten. Im Interesse dieser ergehet an genannten Verein die dringende Bitte, das Vorhaben doch recht bald zur Ausführung bringen und uns einen genußreichen Abend bereiten zu wollen.

Ein Freund des Gesanges.

An jenen Unbekannten von Nro. 51. der „Freien Blätter," der es sicher nie bis zum Abiturienten gebracht hat, weil er sonst mit der Bedeutung dieses Wortes im Reinen sein würde!

Ihnen zur Belehrung, daß man heut zu Tage diejenigen Herren vom Lande „Landjunkers" nennt, welche Stutzer und ungehobelte Menschen zugleich sind. — Sie nennen unsern Stil „klassisch!" — wer nicht weiß, was Abiturient ist, wird auch nicht wissen, was klassisch ist! — Da Sie unser Verfahren nicht bezeichnen „wollen", im Grunde aber nicht so weit sind, um dies zu „können", so bezeichnen wir es und zwar mit „Rügen", und daß dies schärfer hätte ausfallen sollen, haben uns competente und durchaus unbefangene Urtheiler versichert.

Zu ferneren Correcturen Ihrer unreifen Versuche haben nicht Zeit

Die drei Abiturienten.

Klafterholzverkauf.

Es wird hiermit zur Kenntniß der Holzkäufer gebracht, daß vom 16. d. Mts. ab, die Anweisungen auf Klafterholz nicht mehr bei der Forstkasse in Oels gelöst werden dürfen, sondern die Revierforstbeamten zu Neuschmollen, Klein-Ellguth, Bartkerey, Grüneiche, Weißensee, Juliusburg, Zucklau und Domatschine beauftragt sind, die zur Veräußerung bestimmten Klafterhölzer nach einer festgesetzten Taxe, welche im Hausflur jeder Försterei zur Einsicht aushängen wird, gegen baare Bezahlung an jedem Wochentage zu verkaufen, weshalb sich die Holzkäufer nunmehr direct an die betreffenden Revierbeamten wenden wollen.

Oels, den 14. December 1848.

Das Herzogliche Oels-Julinsburger Forst-Amt.
Bieneck. Schöngarth.

Bekanntmachung.

Den Inhabern von Oelsschen Bäckerbank-Obligationen machen wir hiermit bekannt, daß die von diesen Papieren zu zahlenden Zinsen pro Termin Weihnachten 1848 an die Intressenten in den Amtsstunden des 22. und 23. December d. J. in unserer Kämmereikasse ausgezahlt werden sollen. — Behufs der Zinserhebung bitten wir, sich des bekannten Consignations-Formulars zu bedienen. Oels, den 14. December 1847. Der Magistrat.